De Pfarrer Künzle als Choch und Flickkünstler

Autor(en): **Abbondio-Künzle, Christine**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **13 (1951)**

Heft 7-9

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-183557

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

de größt Teil vo sine Gedicht und Liedersammlige verlore gange, hingege send's vile Chind vo dozumol, vo dene hüt de chliner Teil no lebt, im Gedächtnis blibe. Chr. K.

De Pfarrer Künzle als Choch und Flickkünstler

Scho als chlis Schuolbüebli hätt er chöne en rechte Kaffi mache, was mer hützutags vo de wenigste Fraue cha behaupte, daß sie die Kunst us em eff-eff verstond. Die meiste mached en blöd, dönn und fad wie Schöttstei-Wasser. Au e Milch hätt er als Chend scho chöne süde. Si Muotter hätt e glernt und gseit: «Hans, luog, wenn d'Milch i de Pfanne en Boggel macht, ist si gnuog gsotte, denn muoßt si aarichte!» — Als Student hätt er i de Ferie mengsmol wochelang derhei kochet, und derför hätt denn sini liebi Muotter chöne echli uusruobe. Sie hätt's nötig ka als Muotter vo zwölf Chende, wo nebet em Hushalt au no s'eige Güetli und e paar Chüeli bsorget hätt. — Am beste hätt ehren Johann chöne d'Nudle zuobereite. Er hätt's halt bsonders guot gschmalze und Chäs derzuo gmischt, daß kum de dütsch Kaiser so en Götterfraß kennt hätt.

D'Kochkunst ist ihm später recht wohl cho, denn nochdem sini Muotttr gstorbe ist, wo ihm 20 Johr de Huushalt bsorget hätt, send fröndi Chöchene zo ihm cho. Er hätt im allgemeine mit sini Mägde e schülechs Pech ka. Emol hätt er als Pfarrer vo Buchs innert vierzeh Tage drei verjagt. En Böndnergrind, so hätt er die erst betitlet wäg ehrem Setzchopf. Die ander ist e Schwöbi gsi, wo sich iibildet hätt, si müeß de Pfarrer regiere. Die dritt ist e hysterischi Person gsi, wo am helle Tag Geister gseh hätt. Es ist do a mim Onkel so vertladet, daß er kei «Husbeamtin» meh hätt wölle. Er hätt druf sin eigne Schriber als Choch igstellt. I de erste Zit ist es ganz ordli gange. I bi dozmol grad i de zweite Klaß gsi und ha dörfe im Pfarrhus Ferie mache. De neu Choch hätt fast i alles Zimmetpulver tuo, sogär uf de Härdöpfelstock. I has fast nöd chöne esse; aber er hätt gseit: «Zimmet ist a allem gsond!»

No und no ist dä Chochkünstler echli glichgültig worde. Wenn sin Herr am Morge vo de Cherche hei cho ist und de Kaffi hätt wölle tringge, ist er no im Bett glege und hätt pfuuset. Min Onkel hätt den mengsmol selber müeße choche; wenn's festlech zuogange ist, hätt er abe-me Seil, wo öber em Tisch i de Chochi ghanget ist, Roßlandegger gno. Denn ist er mit e-me mächtige Hafe voll Konfitür ufgrockt, was mir en gwaltige Idrock gmacht hätt, denn derhei han i so öppis nie erläbt. Denn hamer fröhli Landegger und Konfitür gschmaust. Emol ist do min Vater grad uf Bsuoch cho und hätt konstatiert, daß de ganz

Hushalt echli verhüeneret driiluogi. Er hätt als Brüeder mim Pfarronkel do groote, er söll doch wider e Chöchi astelle. Drof hätt er d'Antwort öbercho: «Wenn du nünt Gschiders waast, hettist dörfe deham blibe!»

Min Onkel ist druf bald Pfarrer vo Herisau worde. Er hätt no vier Woche lang selber kochet, gwöhnli e chräftigi Gsödsoppe, wo för e paar Tag glanget hätt. Sie ist em aber mengsmol suur worde, denn s'Gmües dine hätt gäret, wie neue Suuser. Es ist do grad e so e «Perle» vo-ne-re Chöchi cho und hätt om Arbet gfröget. De Pfarrer Künzle hätt igseh, daß en Huushalt ohni e wiblichs Weese liidet. Er hätt do zo mim Vater gseit: «Wenn i wider so en «Chog» bruch, muoß i halt ein istelle!» Die seb Chochifee hätt ehrni Kunst ordli verstande, dernebet aber hätt sie gsponne und vil Uglegeheite gmacht. Noch e paar Johre hätt er sie gwechslet, i de Hoffnig, e besseri öberzcho. D'Nochfolgeri hätt au wider en Sporre ka und im Hirni es Schrübli loos. Au sie hätt Geister gseh und ghört . . .

Au d'Flickkunst hätt de Pfarrer Künzle scho früeh verstande und usgüebt. Als Universitäts-Student z'Löwe (Belgie) hätt er emol a-me-ne Charfritig mit andere dör de groß Hauptgang vo de Cherche müeße goh. Si hand, wie's Bruuch ist, ohni Schueh, bloß i de Strömpfe die Zeremonie usgfüehrt. Bevor die Fiir agange ist, sieht min Onkel zo sim große Schrecke, daß si einzigs Paar schwarzi Strömpf im Ferse e mächtigs Loch hand! Er hätt do schnell Tinte gnoh und sin Fuoß a dere Stell agstriche. Kei Mensch hätts do gmerkt. Ufrecht und ohni jedi Verlegeheit noch osse hätt er am Altar vorne s'Chrüz küßt.

Löcher i de Chleider hätt er dozomol meistens mit Sigellack gflickt! Abgsprungni Chnöpf hätt er au selber aabüezt. Wenn er no mit 70 und 80 Johr fort i d'Ferie gange ist, hätt mer ihm müeße Fade, Nodle, Chnöpf und e Schär iipacke.

A der Universität i Belgie hätt er nebet de Studie echli gmeßmeret, denn ohni en Nebetverdienst hett er de Ufenthalt döt nöd vermöge.

Er hätt d'Cherchewösch müeße zom Wäsche geh. Chlosterfraue hand sie gwäsche und glettet. Sie hand sich uufloh und gschimpft, d'Wösch chäm immer vil z'suber zrock. «Dem will i scho abhelfe», hätt de jung Künzle denkt. Er hätt die wiße, linige Tüecher, Chorröck und Albe zerscht echli am Bode ometröölet. Vo döt eweg hand di säbe Schwöstere numme reklamiert.

Chr. K.

* * *